

Apolda – Der Unangepasste

ERZÄHLERIN

Sechs Jahre nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten, im Februar 1939, wird Johann Ollik zum ersten Mal von der Gestapo verhaftet. Gemeinsam mit drei Kollegen hatte er an seiner Arbeitsstelle, der *Dampfziegelei Tilgner* in Apolda, zum Streik aufgerufen. Er muss vier Tage in Schutzhaft.

Es ist die erste von mehreren Verhaftungen. Der gelernte Schlosser Johann Ollik ist überzeugter Kommunist. Von 1927 bis zum Ende der Weimarer Republik war er Mitglied der KPD. Auch nach 1933 blieb er politisch.

Wegen des Streiks in der Dampfziegelei muss Ollik den Arbeitsplatz wechseln. Er wird verpflichtet, als Maschineneinrichter im örtlichen Werk der *Rheinmetall-Borsig AG* zu arbeiten.

Die *Rheinmetall-Borsig AG* ist damals bereits in die *Reichswerke Hermann Göring* integriert und vollständig unter staatlicher Kontrolle. Im Laufe des Krieges entwickelt sich der Konzern zum wichtigsten Waffenproduzenten des NS-Regimes. In den Werken kommen neben KZ-Häftlingen auch Tausende von Zwangsarbeiter:innen zum Einsatz, größtenteils aus der besetzten Sowjetunion. Die meisten von ihnen sind Frauen.

Aufgrund der stetigen Luftangriffe in den letzten Kriegsjahren verlagert der Konzern seine Produktion zunehmend. Auch das Werk in Apolda gewinnt dadurch an Bedeutung. Mehrere Lager werden eingerichtet und mit Stacheldraht umzäunt. Bis zu 500 Männer, Frauen und Kinder aus dem östlichen Europa und der Sowjetunion leben dort während des Krieges unter katastrophalen Zuständen.

Im Werk der Rheinmetall-Borsig in Apolda müssen Deutsche und Zwangsarbeiter:innen eng zusammenarbeiten, wobei die Deutschen als "Taktgeber" – als Kontrolleure – fungieren. Auch Johann Ollik hat regelmäßig mit Zwangsarbeiter:innen zu tun. Er jedoch begegnet ihnen anders und sieht es als seine Pflicht an, ihnen zu helfen.

Im August 1943 wird Ollik zum zweiten Mal verhaftet. Er kommt nach Weimar ins Gestapogefängnis. Ihm wird vorgeworfen, Kontakt mit einem Zitat: „Ostmädel“ gehabt zu haben. Vermutlich will die Gestapo ihm eine Liebesbeziehung zu einer Zwangsarbeiterin unterstellen. Ollik wird ins Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen, kurz darauf folgt seine Verlegung nach Sachsenhausen. Im Juli 1944 wird Ollik möglicherweise aufgrund mangelnder Beweise entlassen. Er muss seine Arbeit bei Rheinmetall-Borsig wieder antreten.

Wenig später erfolgt die dritte Verhaftung. Diesmal wird Ollik angezeigt. Grund ist ein Vorfall aus dem März 1943:

Damals erfährt Johann Ollik durch Zufall, dass sein Bekannter und Parteimitglied der SPD, Reinhold Runge, während eines Fronturlaubs ein Gewehr aus Wehrmachtsbeständen zu Hause liegen gelassen hat. Runge ist zu diesem Zeitpunkt bereits wieder an der Front. Ollik wendet sich an Runges Frau. Diese überlässt ihm das Gewehr.

Reinhold Runge sagt dazu nach dem Krieg gegenüber der Polizei:

REINHOLD RUNGE

Johannes [sic] Ollik, der bei mir zu Hause verkehrte und mir seit vier Jahren als Mitglied der in Apolda illegal bestehenden KPD bekannt war, fragte meine Frau, ob er das Gewehr erhalten könne. Meine Frau händigte ihm den Karabiner aus und wurde dabei von Biewald beobachtet (..)

ERZÄHLERIN

Der Mann, der die Übergabe beobachtet, Erich Biewald, ist ein Nachbar der Runges. Biewald ist NSDAP-Mitglied. Kurz darauf kommt es zwischen Frau Runge und dem Nachbarn Biewald zum Streit. Vermutlich aus Missgunst geht Biewald anschließend zu einem ihm bekannten Polizeimeister und berichtet von der Sache. Als die Polizei zunächst nichts tut, fragt der Biewald erneut nach.

Dazu Reinhold Runge nach dem Krieg gegenüber der Polizei:

REINHOLD RUNGE

Dass er uns damit vernichtete, war ihm vollkommen klar, denn er hat dann während meiner Abwesenheit gegenüber anderen Hausbewohnern geäußert, dass das uns den Kopf kosten würde.

ERZÄHLERIN

Auf Nachdruck Biewalds durchsucht die Polizei die Wohnung der Eheleute Runge und die Wohnung von Johann Ollik. Das Gewehr wird nicht gefunden, steht jedoch am nächsten Tag in der Toreinfahrt der Kriminalpolizei.

Runge wird daraufhin in Norwegen verhaftet, wo er in der Wehrmacht dient. Er bleibt elf Wochen in Haft und wird dort gefoltert.

REINHOLD RUNGE

Während der Untersuchungshaft wurde ich infolge zahlreicher Misshandlungen während der Verhöre, durch Essensentzug und andere Schikanen schwer krank, was sich zu einem schweren Herzleiden erweiterte und eine längere Lazarettbehandlung erforderlich machte, die jedoch ohne Erfolg auf Heilung war.

ERZÄHLERIN

Anschließend wird Runge zur Strafkompagnie versetzt. Seine Ehefrau wird ebenfalls verhaftet und kommt für ein Jahr ins Gefängnis.

Johann Ollik wird im September 1944 verhaftet. Er kommt zunächst in das Gestapogefängnis im Weimarer Marstall, wo katastrophale Zustände herrschen. Später wird er ins Polizeigefängnis an der heutigen Carl-August-Allee verlegt. Im Januar 1945 wird er mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert – laut Polizei die Folge eines missglückten Fluchtversuchs. Berücksichtigt man die Zustände in den Weimarer Gefängnissen, erscheint ein gewaltsamer Tod durch Misshandlung jedoch wahrscheinlicher. Johann Ollik stirbt am 10. Januar 1945 an den Folgen seiner Verletzungen.

Bereits kurz nach Kriegsende treffen sich regelmäßig ehemalige Genoss:innen an Johann Olliks Grab. Später benennt die Stadt Apolda eine Straße nach ihm und lässt an seinem ehemaligen Wohnhaus eine Gedenktafel anbringen. Im Jahr 2009 stiftet ein Bürger aus Apolda einen Stolperstein, der vor dem ehemaligen Wohnhaus an Johann Olliks Schicksal erinnert.

Auf dem Weimarer Hauptfriedhof liegt etwas versteckt ein kleiner, unscheinbarer Grabstein mit folgender Inschrift:

„In ehrendem Gedenken an den antifaschistischen Widerstandskämpfer Johann Ollik“